

# Artemis

Erscheint jeden Mittwoch. 



Jährlich 52 Nummern. \* \* \*  
Preis 3 Abl. \* \* \* \* \*  
Fürs Ausland 3 Abl. 50 Kop. \*

## In der Buch- u. Devotionalienhandlung H. Schellhorn u. Co.

Saratow,

sind zu haben:

Legende über der christliche Sternhimmel, von Alban Stolz Preis gebunden	6 R. 60 K.
Das Leben der Heiligen Gottes, mit 4 Farbendruckbildern und 330 Holzschnitten, von P. D. Wittmann. Preis gebd.	6 " 50 "
Heiligenlegende, von P. D. Wittmann. Preis gebunden	4 " 50 "
Illustrierte Heiligenlegende für Schule und Haus. Preis gebunden	1 " — "
Leben und Leiden Jesu Christi, von P. M. Cochem. Preis gebunden	6 " 60 "
Handpostille, von P. L. Goffine. Prachtband	3 " 30 "
Christkatholische Hauskapelle. Preis gebunden	1 " 25 "
Schönheit der katholischen Kirche. Preis gebunden	1 " 55 "
Erläuterung des hl. Weppfers, von P. M. Cochem. Preis gebunden	1 " 55 "
Das Ave Maria, erklärt von Simon Knoll. Preis gebd.	2 " 45 "

Große Auswahl von Heiligenbildern und Rosenkränzen.

Die Lieferung kostet bei Sendungen nicht schwerer als 2 Pfund 26 Kop.,  
bis 7 Pf 40 Kop., weiter für jedes Pfund, je nach Entfernung von  
Saratow, von 5 bis 20 Kop.

Wiederverkäufern gewähren wir großen Rabatt.

Oktober 1903 - 1904.

Druck u. Verlag  
H. Schellhorn u. Co., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

# DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des in- u. Auslandes glänzend begutachtet!

## Briefkasten.

Herrn G. H. in K., sowie allen meinen alten Freunden und Bekannten sende ich vielen Dank und Grüße. Mein Entschluß und Voratz, den Wünschen meiner geneigten Leser nach Kräften Genüge zu leisten, ist bombenfest. Letztens habe ich mich aber stark verplaudert: man spricht in Tiflis nicht 300 — sondern 80 Sprachen. Zentirchansjuraner.

## Petersburger Börse.

6. Februar.

Wechselfurs: London 10 Pf. Sterl. 92 R. 5 K. Berlin 100 M. 46 R. 30 K. Paris 100 Fr. 37 R. 72 1/2 K. 4% russ. Staatsanleihe 93 R. I. 5% innere Gewinnanleihe 362 R. II. 5% innere Gewinnanleihe 303 1/2 R. 5% Pfandbriefe der Adels-Landbank 244 1/4 R. 4 1/2% Pfandbriefe der Eperjoner Landbank 88 1/2 — 89 1/4 R.

## Saratower Marktpreise.

Vom 31. Januar bis zum 6. Februar 1904.

Türkischer Weizen	79—86	K.
Russischer	65—78	"
Woggen	53—54	"
Hafer	48—63	"
Gerste	45—65	"
Erbsen	90—130	"
Sonnenblumenkamen	95—130	"
Sonnenblumenöl	— 425	"
Kindfleisch I. Sorte	250—300	"
" II. "	200—230	"
" III. "	—	"
Schafffleisch I. Sorte	250—300	"
" II. "	200—240	"
Salzfleisch	200—240	"
Schweinefleisch I. Sorte	350—480	"
" II. "	320—340	"
Hinterviertel	470—560	"
Schinken (roh)	500—600	"
Kind- und Schaffett (ausgeschott)	500—520	"
" (roh)	300—320	"
Schweinefett	— 800	"
Butter	1200—1400	"
Feinzucker	565—570	"
Sandzucker	475—480	"

Vom 31. Jan.—6. Feb. 1904 war die Zufuhr auf dem Saratower Marke folgende: Türk. Weizen 8 Fuhrn, Russ. Weizen 75 F., Woggen

60 F., Hafer 63 F., Gerste 12 F., Sonnenblumenkamen 24 F. In allem 242 Fuhrn. Vom 31. Jan.—6. Feb. 1904 betrug die Einfuhr auf der Eisenbahn 326.089 Pud, Ausfuhr 649.940 Pud.

## A l l e r l e i.

Ein Bauer kam in die Stadt und fragte nach der Wohnung des Kaufmanns Schüle. Man antwortete ihm, es gebe keinen Kaufmann Schüle, sondern neben andern einen Hofmann Sierie. „Ja, der ist's,“ sagte der Bauer, „ich dachte mir immer, daß es ein Kindvieh sei.“

Ein Bauer hatte fast sein ganzes Vermögen zur Erziehung seines Sohnes aufgeopfert, und als er sah, daß er nichts dafür gelernt habe, kaufte er: „Ach, wie viel Kräfte habe ich für diesen einzigen Schen hingegeben!“

## Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

## Erstklassiges Hotel und Restauration

# „H o s s i a“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remoniert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgenut.



## J. J. Mellier

Saratow, Deutsche Straße Nr. 15.

Telephon Nr. 224.

Stilken, Binocles, Thermometer, Barometer, Stereoskope, Mikroskope, Fernrohre. Zubehör für elektrische Klingel und Signale. Telephonie, Blitzableiter u. and.

## Zur Saison

sind in großer Auswahl eingetroffen Manufakturwaren:

Drap, Tuch, Tricot für Herren- und Damentostüme, Pelzjachen, Kragen, Gorchetten und allemöglichen Felle. Seidene und wollene Saisonstoffe, Vigogne russischer und ausländischer Fabriken, Plüsch-, Fries- und Bobrik-Decken und die verschiedensten Manufakturwaren.

Neelle Preise.

Sarpinka-Fabrikanten

# Handelshaus N. Bender u. Söhne

in Saratow.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizhner Straßen, unter dem Tatarer-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinnij Dvor, gegenüber dem Museum. Telephon Nr. 222.

Adresse des Redacteurs:  
Г. Саратовъ, Большая  
Кострижная № 28.

# Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнь и К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Motu proprio über die Kirchenmusik. — Welche Fastendispenzen sind erteilt? — Zu bunt! — Mitteilungen der Regierung. — Die katholischen Missionen auf dem Kriegsschauplatz. — Das Unglück mit dem Transportschiff „Zenisek“. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — An der Schwelle des Zuchthauses (Fortsetzung). — Fortsetzung der Sammlung für das Seminar.

In der Redaktion des „Klemens“ werden für das „Rote Kreuz“ Spenden an Geld und Material entgegengenommen zur Fürsorge und Unterstützung der franken und verwundeten russischen Krieger im fernen Osten.

**Bestellungen auf den laufenden Jahrgang des „Klemens“ werden noch angenommen.**

Motu proprio über die Kirchenmusik\*).

Zu den Obliegenheiten des Hirtenamtes, nicht allein des höchsten Lehrstuhles, welchen Wir in Folge des unerforschlichen Rathschlusses der Vorsehung, obgleich unwürdiger Weise, innehaben, sondern jeder einzelnen Kirche, gehört ohne Zweifel diejenige der Erhaltung und

\*) „Kathol. Kirchenztg.“

Förderung der Würde des Gotteshauses, in welchem die erhabenen Geheimnisse der Religion gefeiert werden und in welchem sich das christliche Volk versammelt zum Empfange der Gnaden der Sakramente, zur Beiwohnung des heiligen Opfers des Altars, zur Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes und zum gemeinsamen Gebete der Kirche bei den öffentlichen und feierlichen Verrichtungen des Gottesdienstes.

Es darf daher nichts im Tempel geschehen, was die Frömmigkeit und die Andacht der Gläubigen stören, oder auch nur beeinträchtigen könnte, nichts, was einen vernünftigen Grund zum Verdruss oder zum Skandal böte, nichts von allem, was direkt die Würde und die Heiligkeit der heiligen Handlungen beleidigen könnte und daher dem Hause des Gebets und der göttlichen Majestät unwürdig wäre.

Wir wollen nicht im einzelnen die Mißbräuche berühren, welche in dieser Beziehung eintreten können. Heute wendet sich unsere Aufmerksamkeit einem Mißbrauche zu, welcher zu den allgemeinsten, zu den am schwersten auszuwärtenden gehört und welchen man zuweilen auch da zu beklagen hat, wo andere Dinge des höchsten Lobes wert sind wegen der Schönheit und der Herrlichkeit des Tempels, wegen des Glanzes und der sorgfältigen Ordnung

Zu den Ereignissen im fernen Osten.



Generaladjutant A. H. Kuropatkin,  
der neuernannte Kommandeur der mandchurischen Armee.



Kapitän 2. Ranges W. A. Stepanow,  
Kommandeur des verunglückten Torpedotransportes „Zenisek“.

der Zeremonien, der Vollzähligkeit des Klerus, der Würde und der Frömmigkeit der zelebrierenden Priester.

Dies ist der Mißbrauch in Sachen des Gesanges und der Kirchenmusik. Und in Wahrheit sei es in Folge der in sich selbst schwankenden und veränderlichen Natur dieser Kunst, sei es durch die sich aufeinanderfolgenden Entstellungen des Geschmacks und der Gewohnheiten im Laufe der Zeiten, sei es durch den verhängnisvollen Einfluß der weltlichen und theatralischen Kunst auf die kirchliche, sei es durch das Wohlbehagen, welches die Musik unmittelbar hervorruft und welches nicht leicht in seinen rechten Grenzen bleibt, sei es endlich in Folge der vielen Vorurtheile, welche bei diesem Gegenstande sich mit Leichtigkeit bilden und sich sodann mit Zähigkeit selbst bei bewährten und frommen Personen festsetzen, es existiert hier eine fortwährende Neigung zum Abweichen von den richtigen Normen, welche bestimmt wurden für den Zweck, für welche die Kunst zum Dienste des Kultus zugelassen wurde und welcher klar genug ausgedrückt ist in den kirchlichen Kanones, in den Weisungen der allgemeinen und Provinzialkonzile, sowie in den wiederholten Vorschriften der heiligen römischen Kongregationen und in denjenigen Unserer Vorgänger, der Päpste.

Es gereicht Uns zu einer wahren Genugthuung, das viele Gute anzuerkennen, das in dieser Beziehung während der letzten Jahrzehnte auch in Unserer Stadt Rom und in vielen Kirchen Unseres Vaterlandes geschehen ist, ganz besonders aber bei einigen Nationen, wo hervorragende und im Gottesdienste eifrige Männer, mit Zustimmung des apostolischen Stuhles und unter der Leitung der Bischöfe, sich zu blühenden Gesellschaften vereinigt haben, um die Kirchenmusik in fast allen ihren Kirchen und Kapellen zu vollsten Ehren zu bringen.

Dies Gute ist indessen noch weit entfernt, ein gemeinsames Gut für alle zu sein, und wenn Wir Unsere persönliche Erfahrung zu Rate ziehen und Rechnung tragen der sehr zahlreichen Klagen, welche während der kurzen Zeit, das es dem Herrn gefallen hat, Unsere geringe Person auf den höchsten Gipfel des römischen Pontifikats zu erheben, von allen Seiten zu Uns gekommen sind, so halten Wir es, ohne Zeit zu verlieren, für Unsere erste Pflicht, sofort die Stimme zu erheben, um alles dasjenige zu verwerfen und zu verurteilen, was in Bezug auf die richtige vorgeschriebene Norm in den Verrichtungen des Gottesdienstes und in den kirchlichen Ämtern als entstellt angesehen werden muß.

Es ist in der That Unser lebhaftes Verlangen, daß der wahre christliche Geist in jeder Weise wieder aufblühe und sich in den Gläubigen erhalte; daher ist es notwendig, zu allererst für die Heiligkeit und die Würde des Tempels zu sorgen, gerade in welchem die Gläubigen sich versammeln, um diesen Geist aus seiner ersten und unerläßlichen Quelle zu schöpfen, welche die tätige Theilnahme an den so heiligen Mysterien und an den öffentlichen und feierlichen Gebeten der Kirche darstellt.

Und es ist vergeblich zu hoffen, daß zu diesem Zwecke der volle Segen des Himmels herabsteige, wenn Unsere Ehrerbietung zum Allerhöchsten anstatt im Geruche der Lieblichkeit aufzusteigen, im Gegentheil in die Hand des Herrn die Muten legt, mit welchen der göttliche Erlöser

einmal die unwürdigen Entweiher aus dem Tempel jagte.

Deshalb, damit von nun ab niemand sich damit entschuldigen könne, daß er nicht klar seine Pflicht kenne, und damit jede Unbestimmtheit in der Auslegung einiger bereits angeordneter Dinge verhindert werde, haben Wir es für gut befunden, in Kürze diejenigen Grundsätze anzudeuten, welche die Kirchenmusik bei den Verrichtungen des Gottesdienstes regeln, und ein allgemeines Bild von den hauptsächlichsten Vorschriften der Kirche gegen die gewöhnlichsten Mißbräuche dabei zusammenzustellen.

Und darum veröffentlichen Wir, aus eigenem Antriebe und mit voller Überlegung, diese Unsere Anweisung, von welcher Wir, als gewissermaßen von einem Gesetzbuche der Kirchenmusik, mittelst der Fülle Unserer apostolischen Autorität verlangen, daß Sie Gesetzeskraft habe, indem Wir allen durch dieses Unser Handschreiben die gewissenhafteste Befolgung anbefehlen.

(Fortsetzung folgt.)

### Welche Fastendispenzen sind erteilt?

**I**n der Pfarrkirche zu Saratow wurden die Fastendispenzen verkündigt, die für die Katholiken, welche in der Stadt wohnen, gewährt sind. Da in der Kirche auch mehrere Leute aus den Dörfern zugegen waren, so hatten dieselben nach ihrer Rückkehr nichts Eiligeres zu tun, als die Aufsehen erregende Nachricht zu verbreiten, daß der Hl. Vater erlaubt habe, an einigen Tagen während der großen Fastenzeit, wie auch an den Sonnabenden des Jahres und an den Wirtagen Fleisch zu essen. Manche glaubten daran, andere nicht; daher trüben auch erstere an Fasttagen Fleischspeisen auf, was letztere nach wie vor für verboten halten. Um ins Reine zu kommen, hat man den „Klemens“ um Aufschluß gebeten. Nun gut, die Sache verhält sich so.

Erstens wie alljährlich, so ist auch heuer wieder kraft päpstlicher Vollmacht erlaubt worden, während der vierzig-tägigen Fastenzeit Milch- und Eierspeisen zu genießen, und das überall in der Diözese, sowohl in Städten als auch in den Dörfern. Dieser Punkt enthält also nichts neues. Zweitens wird das eigentliche Fasten, d. h. die einmalige tägliche Sättigung während der großen Fastenzeit, an den Quatember- und den fünf Vigiltagen, in unserer Diözese gewohnheitsgemäß nicht mehr beobachtet. Nun hat der Hl. Vater ausdrücklich erklärt, daß diese Gewohnheit geduldet werden darf. Auch dieses gilt für die ganze Diözese, für die Städte und für die Dörfer.

Ferner wird in den Städten das Gebot der Enthaltung von Fleischspeisen an den Fasttagen durch verschiedene Verhältnisse erschwert, weshalb auch den Stadtbewohnern eine ausgedehntere Dispens gewährt worden ist; so z. B. daß an gewissen Tagen der großen Fasten Fleischspeisen gestattet werden. Dieses gilt jedoch nur für die Städte. Hat jemand auf dem Dorfe wichtige Gründe, ist er z. B. krank, oder steht er im Dienst bei Andersgläubigen, den er nicht aufgeben kann, so kann er sich von seinem Pfarrer die nötige Fastendispenz erbitten. Für alle insgesamt ist aber nicht dispensiert.

In der Pfarrkirche zu Saratow, wie auch in anderen Städten, wurde eben die Fastendispenz so verkündigt, wie sie für die Städte erteilt ist, und gilt damit auch nur für die Stadtbewohner. Zieht jemand aus der Stadt ins Dorf zurück, so ist er an die Enthaltung von Fleischspeisen so gebunden, wie wenn er gar nicht in der Stadt gewesen wäre. Somit sind jene auf dem Lande in großem Irrtum, die gestützt auf das, was sie in Saratow oder sonst in irgend einer Stadt bezüglich der Fastendispenz gehört haben, an den gebotenen Fasttagen Fleischspeisen genießen. Ohne besondere, ausdrückliche Dispens, die für jede einzelne Familie eingeholt werden muß, ist ihnen das nicht gestattet, und wer dawider handelt, übertreißt das Kirchengebot und begeht eine Sünde.

Zum Schluß schreibt Seine Erzcellenz, Unser Hochwürdigster

Herr Bischof: „Man möge bedenken, daß die Dispens eine Nachsicht mit unseren Schwächen bedeute, daß wir also besser tun, wenn wir der Nachsicht nicht bedürfen und streng die ursprüngliche Kirchenregel beibehalten; daß mit dieser gewissenhaften Strenge gewiß große Gnaden Gottes verbunden sind, deren wir gerade in den Städten sehr bedürfen. Endlich, daß die Dispens erteilt wird, um vielen, die durch Ungehorsam sündigen und ihre Seelen der Gefahr der Verdammung aussetzen, den Weg der Umkehr zu erleichtern und sie zum Gehorsam und zur Pflichterfüllung immer wieder zu ermahnen und aus Liebe zu ihren Seelen den Gehorsam zu erleichtern.“

Der Hl. Vater wünscht, daß alle, die von der Dispens Gebrauch machen, die Nachsicht durch andere guten Werke, z. B. durch Almosen, ersetzen. Nach ausdrücklicher bischöflicher Erklärung kann das empfohlene Almosen durch Spende für die Seminarbedürfnisse und den Seminarbau entrichtet werden.

**Z u b u n t !**

**B**ereits im verfloffenen Jahrgange brachte der „Klemens“ einen Artikel mit der Überschrift „Buntdurcheinander.“ Autor des genannten Artikels, unter dem Namen „Bonaventura,“ wurde in seiner Leistung, wie man erkennen kann, der vorangestellten Überschrift seines famosen Artikels ganz gerecht, denn es geht darin in Wirklichkeit bunt durcheinander, ja, es wurde, wie Nr. 16 beweist, schon zu bunt. Mancher Klemensleser hat sich vielleicht beim Durchlesen des schon durch einige Nummern des Klemens gehenden „Buntdurcheinander“ die Frage gestellt: Wer mag wohl der Urheber dieses Chaos sein? Bonaventura, wie schon der Name andeutet, will mehr sagen und mehr bringen, könnte ein erfahrener, belehener Mann sein, denkt sich vielleicht einer oder der andere; denn wie seine Arbeit beweist, hat er ja Kunstfertigkeit in allen Fächern; besonders aber ergibt sich daraus seine große Welkenntnis, die sich, so zu sagen, auf den ganzen Erdkreis erstreckt: überall hat seine Erfahrung Spuren zurückgelassen, was ja, unter anderem, die chinesische Hochzeit sagen soll. Doch noch eine andere Frage dringt sich dem Leser auf, nämlich: Was mag denn wohl der Zweck sein, den der genannte Autor in seinem Buntdurcheinander verfolgt? Soll sein imposanter Nachbar, der einige Zeit die gekränkte Leberwurst spielte, oder soll dessen Fell, das dicker ist als Schweinsleder, den durchgehenden roten und behelrenden Faden bilden, oder vielleicht soll es die chinesische Hochzeit sein mit ihren Merkwürdigkeiten? Kurz und gut, es ist sehr schwierig, in diesem Artikel die Absicht und den Zweck des geehrten Autors zu entziffern, so daß es ihm allein vorbehalten bleibt! Es ist doch wirklich zu hant! Der arme Nachbar Nr. 1 muß einem ja herzlich leid tun, wenn man von Anfang bis zu Ende vernehmen muß, wie der bedauernde Tropf sich ärgert und abmüht, um seinem Gegner, Nachbar Nr. 2, im Strohdreschen nicht zu nahe oder um ihm nicht voraus zu kommen. Unter anderem schreibt er: „Ich schwieg. Mein Nachbar starrete mich mit solchem Entsetzen an, daß mir ernstlich angst und bange wurde um dessen Verstand; sein Antlitz ward bleich wie die Wand, sein ganzer Körper zitterte, als schüttelte ihn das heftigste Fieber. Erst nach einer geraumen Zeit stieß er leuchtend aus hohler Brust hervor: Wahrlich, Gott, wie langmütig bist Du!“ Gewiß mag schon auch mancher geehrte Klemensleser aus lauter Ungebuld ausgerufen haben: O ihr Nachbarn im hohen Buntdurcheinander, wie langmütig seid ihr doch! Zu guter Letzt kommt der Nachbar Nr. 2 noch sogar in Parität, lacht seinem Nachbar Nr. 1 unheimlich ins Gesicht und sagt: „Ha, ha, ha! Drachengift, Drachengift ist die Milch deiner frommen Denkart!“ Ein ungemein rascher Gefühlswechsel! Wie sonderbar! Nachbar Nr. 1 lacht seinem Nachbar Nr. 2 unheimlich ins Gesicht, und letzterem stieg wegen dieser Ausgelassenheit, wie er sich ausdrückte, das Blut in Kopf, so daß er Nachbar Nr. 1 als Dolmetzcher an den Turmbau zu Babel verflucht. „Ja wirklich, Wurst wider Wurst, und alles umsonst!“ So kommt mancher Klemensleser sagen nach Beendigung des leeren „Buntdurcheinander.“ Bonaventura.

**Mitteilungen der Regierung.**

Der „Praw. Weisn.“ schreibt vom 5. Februar: „Eine Woche ist vergangen, seit ganz Rußland von dem Gefühl des tiefsten Unwillens gegen einen Feind erfüllt ist, welcher unerwartet die laufenden Verhandlungen abbroch und durch einen Schlag aus dem Winkel heraus einen billigen Erfolg in dem von ihm längst gewünschten Kriege erreichen wollte. Die ganze russische Gesellschaft wünscht mit begierlicher Ungebuld eine raivere Vergeltung und wartet mit sieberhafter Spannung auf Nachrichten aus dem fernem Osten. Die Einmütigkeit und die Kraft des russischen Volkes erlauben schwerlich jemand daran zu zweifeln, daß Japan die verdiente Strafe für seinen Treubruch und die Störung des Friedens tragen wird, den allen Völkern zu wahren der immerwährende Wunsch unseres vergötterten Monarchen war. Aber die ganze Kriegslage zwingt uns, mit Geduld auf Nachrichten über den Erfolg unserer Waffen zu warten, welcher sich vor dem Beginn entscheidender Operationen der russischen Armee nicht erreichen läßt.“

Der Angriff auf den euseenteisten Teil unseres Gebietes, der vom Zentrum des Staates viele tausend Werst entfernt ist, und der aufrichtige Wunsch unserer Regierung, den Frieden zu erhalten, was die rechtzeitige Vorbereitung zum Kriege unmöglich machte, nötigt uns, nicht wenig Zeit dazu zu verwenden, um Japan solche Schläge zuzufügen, welche der Macht Rußlands entsprechen und die bei einem möglichst geringen Verlust des teuren russischen Blutes eine würdige Vergeltung an der Nation sind, die uns frech zum Kampf herausgefordert hat. Möge die russische Gesellschaft geduldig die kommenden Ereignisse abwarten, in der seitens Überzeugung, daß unsere Armee hundbertsfältig für die uns hingeworfene Herausforderung Zahlung heißen wird. Ernste Operationen auf dem Festlande werden noch nicht sobald beginnen, und wir dürfen und können nicht rasche Nachrichten von unseren Operationen auf dem Kriegstheater erwarten. Es ist unnützig, russisches Blut zu vergießen, um unseren Feinden rasch heimzuzahlen; es wäre der Größe und Macht Rußlands unwürdig. Unser Vaterland hat in diesen Tagen eine solche Einmütigkeit und einen solchen Wunsch ausgebrüht, seinen ganzen Besitz zum Besten der Heimat zu opfern, daß zweifellos jede sichere Nachricht von dem Kriegstheater unverzüglich der ganzen russischen Gesellschaft werden wird.“

Telegramm des russischen Gesandten in Peking: Auf meine offizielle Anfrage hat mich die chinesische Regierung schriftlich benachrichtigt, daß sich Wei-hai-wei nach wie vor im Besitze der Engländer befindet.

Andererseits hat das Londoner Kabinett offiziell der Kaiserlichen Regierung mitgeteilt, daß auf von ihr erfolgte Anfrage die englischen Behörden in Wei-hai-wei wiederholt erklärt haben, daß ihnen entschieden nichts von der Bewegung der Schiffe des japanischen Geschwaders bekannt ist, da diese Schiffe in der Nähe des von England gepachteten Hafens überhaupt nicht erschienen wären.

Oben dargelegte Mitteilungen werden gedruckt, um die in der Presse verbreiteten Gerüchte über die Übergabe Wei-hai-weis an Japan zu widerlegen.

**Die katholischen Missionen auf dem Kriegsschauplatz.**

**M**an der Propaganda ist man wegen der katholischen Missionen auf dem Kriegsschauplatz zwischen Rußland und Japan ziemlich beunruhigt. In den zwei apostolischen Vikariaten der Mandschurei, wie auch im Vikariat von Korea wirken die Missionäre der Gesellschaft der auswärtigen Missionen von Paris, welche auch das Erzbistum von Tokio und die Diözesen von Nagasaki, Osaka und Fokodate inne haben. In der Mandschurei wurden während des Aufstandes der Boxer fast alle Niederlassungen, Kirchen und Schulen vernichtet.

Die Missionäre waren damit beschäftigt, alles wieder herzurichten; die Sache war nicht leicht, denn einerseits war die Zahlung der Entschädigung der chinesischen Regierung ziemlich ungenügend und mit der Besitznahme der Russen in der Mandschurei und dem Bau der Eisenbahn sind die Preise des Materials, wie auch die Arbeitslöhne verdreifacht worden; nun ist da wieder alles in Frage

gestellt und man kann voraussehen, daß die Missionen in der Kriegszeit nicht ohne Schaden durchkommen werden.

In Korea ist die Lage nicht besser. Die Mission von Korea hat im 19. Jahrhundert die größte Zahl der Mächtyrer geliefert, darunter 3 Bischöfe und 11 Priester. In den letzten Jahren konnte man besseres hoffen, und die Zahl der Katholiken war auf ungefähr 52.000 gestiegen. Man fürchtet nun in der Propaganda besonders, daß die Boger und andere Banditen die Kriegszeit benutzen werden, um neuerdings die Missionen und ihre Werke zu zerstören.

In Japan ist die Lage günstiger, aber seit der Verbindung mit England fürchtet man dessen Einfluß zu Gunsten der Protestanten. Man erwartet demnach auf der Propaganda neue Opfer, kaum daß man sich nach den Stürmen ein wenig erholt hatte.

In der japanischen Erzdiözese Tokio wirkten 33 Priester bei 9500 Katholiken, in den Diözesen Habodate 18 (4800), Nagasaki 50 (36.100) und Osaka 25 (5100 Katholiken). In Korea gibt es etwa 52.000 Katholiken mit 21 Priestern, 27 Kirchen und Kapellen, 521 Stationen, 5 Wohltätigkeitsanstalten, 1 Seminar und 31 Elementarschulen mit etwa 400 Schülern. In der Mandchurie zählt man 22.400 Katholiken, 36 Priester, 95 Katechisten, 160 Kirchen und Kapellen, 190 Stationen, 3 Ordensniederlassungen, 3 Wohltätigkeitsanstalten, 3 Seminare, 2 Kollegien sowie 117 Elementarschulen mit etwa 2700 Schülern.

### Das Unglück mit dem Torpedotransportschiff „Zenissei“

erfordert einige Erklärungen. Der „Zenissei“ legte Torpedos an der Einfahrt in die Talienwan-Bucht. Das Schiff ist in Petersburg auf der Baltischen Werft gebaut. Solcher Transportschiffe besitzt Rußland überhaupt nur zwei: den „Amur“ und den „Zenissei“. Die Schiffe öffnen Luken im Hinterteil und lassen so Torpedos ins Wasser, von denen sie bis 500 Stück aufnehmen. So ein Torpedo ist eine 8 Fuß lange, 4 Fuß im oberen Teil im Durchmesser messende Metallbirne. Im Defekt sind fünf hervorragende Bleifüßchen angebracht. Jedwacht ein passierendes Schiff diese Bleifüßchen, so zerbricht ein Glasröhrchen, die galvanische Batterie wird in Tätigkeit gesetzt und es erfolgt eine Explosion von 5 Pud Pyrogilin. Offenbar — so erläutert die „Nowoje Wremja“ — wurde vom Schiff aus bemerkt, daß ein versenkter Torpedo sich vom Anker losgerissen hatte. Von der Strömung getrieben, wird das Schiff auf einen anderen, von ihm früher versenkten Torpedo gestoßen sein. Der „Zenissei“ hatte 2500 Tonnen und eine Maschine von 4700 Pferdekraft. Die Artillerie bestand aus 13 Schnellfeuergeschützen. Das Schiff hatte eine Besatzung von 13 Offizieren und 290 Unteroffizieren. Der Kommandeur des „Zenissei“, Kapitän 2. Ranges W. A. Stepanow (siehe das Bild auf Seite 149), wurde 1858 geboren. Der ältere Mechaniker N. D. Janowski wurde 1870 geboren. Die Midshipmen Chruschtschew und Drishenko sind erst im vorigen Jahre Offiziere geworden. Sie hatten ihren Dienst auf dem verunglückten Transportschiff begonnen.

### Vom Kriegsschauplatz.

(Um ein übersichtliches Bild über die Ereignisse im fernem Osten zu liefern, bringen wir hier die telegraphischen Nachrichten, wie sie nacheinander einliefen.)

**Petersburg** Telegramm des Generalmajors Flug aus Port-Arthur an den Generalstab vom 2. Februar.

Ich melde, daß im Laufe des ersten Februars in der Lage von Port-Arthur keinerlei Veränderungen erfolgt sind. Aus Inkauf teil man das Gerücht mit, daß die Japaner eine Landung in Fimwandao vorbereiten. Von der Grenzwaage sind Nachrichten gekommen, daß gestern bei der Station Schachepu auf dem Simmin-tinster Trakt sich eine Patrouille in Röppi und Mäntel gekleidet, gezeigt hat, weshalb sie für eine japanische angesehen ist. Die gleiche Meldung kommt auch von der Station Sajatun. Wie die Rekognoszierung zeigt, hat es japanische Panzerschiffe auf der See von Tadungoi offenbar nicht gegeben.

**Schaanghai**, 14. (1.) Februar. Der russische Dampfer „Mongolia“, der angeblich von den Japanern weggenommen sein sollte,

ist wohlbehalten in Dalni angekommen. Die russischen Passagiere setzten ihre Reise fort, die Engländer kehren nach Schanghai zurück.

**Söul**, 14. (1.) Februar. Die hiesige japanische Gesandtschaft erteilte dem Kaiser von Korea den Rat, Yujongik, der tatsächlich der Diktator des Landes und ein großer Russenfreund sei, verhaften zu lassen. In Kapjan am Oberlauf des Jalu sind 2000 Mann russischer Truppen eingetroffen.

**Nintschwang**, 11. Februar (29. Januar). Amtliche Depeschen aus Port-Arthur besagen, daß die Japaner am 10. Februar (28. Januar) große Truppenabteilungen bei den Verschanzungen an der Ruffbucht ausgeschifft hätten; man hätte sie landen lassen, dann angegriffen und mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

**New-York**, 14. (1.) Februar. Japan bestellte hier 300 Automobilwagen für rasche Lieferung.

**Port-Arthur**, 12. Februar (30. Januar). Amtlichen Depeschen zufolge landeten Japaner 600 Mann bei Talienwan; von diesen wurden 410 durch Kosaken niedergemacht, die übrigen kehrten auf die Schiffe zurück.

**Petersburg**. Telegramm des Generalmajors Flug aus Port-Arthur an den Generalstab vom 3. Februar.

In Port-Arthur sind keine Veränderungen. Bei Inkauf sind Meer wie Küsten zwischen Daguschan und dem Jalu von einer fest zusammenhängenden Eismaße von 20 Werst Breite bedeckt, weshalb hier eine Landung kaum möglich ist. Die Rekognoszierung des Obersten Pawlow hat festgestellt, daß am Jalu von Dadungoi bis Galuzh keine Japaner sind. In Senfan geht dem Bernehmen nach eine verstärkte Tätigkeit für Vorbereitung von Proviant und Vieh vor sich, und eine kleine Abteilung ist gelandet. Zum Linken Ufer des Jalu sind Rekognoszierungen gesandt.

Unter der Bevölkerung macht sich eine gewisse Gärung bemerkbar; die Tätigkeit der Chungusen hat sich verstärkt, die Chinesen hören mit der Arbeit auf der Eisenbahn auf und lehnen es ab, Proviant und Vieh zu verkaufen. Deshalb ist geplant, der Tätigkeit der chinesischen Post- und Telegraphenkontore ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

**Inkan**, 11. Februar (29. Januar). Infolge des Anrufs der Japaner auf Port-Arthur ordnete Alexjew an, daß alle Zivilpersonen und Ausländer Port-Arthur zu verlassen haben. Nachts werden die Plätze Port-Arthur, Dalni und die ganze Kwantungküste mit Rücksicht auf mögliche Torpedoangriffe und Angriffe durch Truppen, in völliger Finsternis gehalten.

**Petersburg**. Alleruntertänigstes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser vom Statthalter im fernem Osten aus Port-Arthur vom 4. Februar.

Alleruntertänigst melde ich Ew. Kaiserlichen Majestät nachfolgendes Telegramm des Chefs der Kreuzerabteilung Kapitän 1. Ranges Reizenstein: Am 29. Januar, morgens, verüchtete ich den Dampfer „Magow Mam“, 41 Mann aufnehmend. In dieser Zeit näherte sich ein kleiner Kobotagedampfer. Da ich wegen des Windes mit Schneegestöber, 11 Ball, keine Menschen aufnehmen konnte, versenkte ich den Dampfer nicht, die Wetterverhältnisse erlaubten es nicht, längs der Küste zu gehen, weshalb ich den Kurs nach Schestakow nahm, um den Sturm im Meere auszuhalten und zu der koreanischen Küste zu gehen. Infolge des stürmischen Meeres konnte ich nur 5 Knoten machen, wobei die Schiffe stark von Wellen überflutet wurden und bei 9 Grad Frost die Kreuzer Eis auflegten und die Kanonen sich mit einer Eisschicht bedeckten. Ich hielt 2 starke Stürme aus, die dreimal 24 Stunden dauerten.

**Petersburg**. Telegramm des Generalmajors Flug aus Port-Arthur an den Generalstab vom 4. Februar.

Juanschikai hat seine Truppen über die Neutralität Chinas unterrichtet; er hat eine Abteilung von 2500 Mann nach Tsin-tschow-siu zur Aufrechterhaltung der Ruhe gesandt. In der Stadt Port-Arthur sind keine Veränderungen. In Inkauf ist es ruhig. Es bestätigt sich das Gerücht, daß die Japaner Chungusenbanden formieren, um Angriffe auf die Bahn zu machen. Am Jalu ist es ruhig. Rekognoszierungen melden, daß bis 50 Werst vom Jalu kein Feind gefunden wurde. Aus Schanghai wird gerüchtweise die baldige Eröffnung der Dampfschiffahrt Schanghai-Nagasaki gemeldet.

**Petersburg**. Aus dem Ministerium des Auswärtigen.

Vaut Telegramm des Kommandeurs des französischen Kreuzers „Pascalet“ vom 3. Februar ist dieser Kreuzer aus Tschumulpo aus-

gelaufen, um in Schanghai den an Bord genommenen russischen Gefandten in Süul, Pawlow, 62 russische Unteranen, die Kommandeure der russischen Kriegsschiffe „Warja“ und „Koreje“, 16 Offiziere und 268 Untermilitärs dieser Schiffe weiterzubefördern.

**Tokio, 17. (4.) Februar.** Drei Transporthen mit Aulis und Material gingen vorige Woche von Nagasaki ab, mit der Bestimmung für Tschumulpo. Mehr Transportdampfer mit Truppen und viele andere Schiffe mit Material gingen ebenfalls an die östliche Küste von Korea. Kavalleriepatrouillen wurden in Wiju bereits ausgesperrt.

**Petersburg.** Alleruntertänigtes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser vom Statthalter im fernem Osten aus Port-Arthur vom 5. Februar.

Ich habe das Glück, Alleruntertänigst Ew. Kaiserlichen Majestät die Einzelheiten des Kampfes bei Port-Arthur vom 27. Januar zu melden. Nach dem treubruchigen nächtlichen Minenangriff zeigte sich am folgenden Tage, dem 27. Januar, 10<sup>1/2</sup> Uhr morgens die japanische Flotte im Bestande von 16 Kriegsschiffen vor Port-Arthur. Ihre Annäherung wurde von der Küsten-Signalfstation und ebenso von den Schiffen unseres Geschwaders bemerkt, welches unter der Flagge des Vizeadmirals Stark und des jüngeren Flaggmanns Konteradmirals Lichtomski im Bestande von 5 Panzerschiffen, 5 Kreuzern 1. und 2. Ranges und 15 Geschwader-torpedoböden in voller Kampfbereitschaft auf der äußeren See stand. Sofort bereiteten sich die Küstenbatterie zum Empfang des Feindes vor. Unser Geschwader lichtete die Anker in Kampfordnung, und auf den ersten Schuß des Feindes antworteten Flotte und Batterien mit lebhaftem Feuer. Der stärksten Beschießung des Feindes waren ausgesetzt die Schiffe des Geschwaders und die Batterien 15 und 13. Das Resultat des Kampfes ist noch schwer zu bestimmen, aber nach den Beobachtungen von unseren Schiffen kann man annehmen, daß einige der feindlichen Schiffe Havarien erlitten haben, womit man sich auch die Vermeidung des ferneren Kampfes trotz der bedeutenden Überlegenheit der feindlichen Kräfte erklären kann. Aus den Meldungen der am Kampfe beteiligten Führer ist ersichtlich, daß das Kommando der Schiffe und ebenso die Artilleriebatterien mit hervorragender Tapferkeit vorgingen.

Vizeadmiral Alexejew beantragt dann verschiedene Ordensauszeichnungen und verzeichnet als Verluste des Geschwaders: 5 Offiziere verwundet, 14 Untermilitärs tot, 69 verwundet; von der Festungsgarnison 1 Untermilitär tot, 1 schwer, 5 leicht verwundet.

**Tientsin, 17. (4.) Februar.** Nachrichten aus russischer Quelle zufolge sind in Charbin und in der ganzen Mandchurei alle Japaner verhaftet, weil man die Anwesenheit von über hundert Spionen entdeckt habe, wovon 60 mit der Nachrichtenabteilung des japanischen Generalstabes in Verbindung standen; Frauen und Kinder, die ebenfalls verhaftet waren, sind wieder entlassen worden.

**Tschumulpo, 17. (4.) Februar.** Bei dem Gefecht bei Tschumulpo sind von der Besatzung des russischen Kreuzers „Warja“ und des Kanonenbootes „Koreje“ gefallen und ertrunken 456 Mann, darunter 17 Offiziere; von den Überlebenden, die heute an Bord des französischen Kreuzers „Bascot“ nach Schanghai abgingen, wurden 265, darunter 15 Offiziere, vom „Bascot“, vom englischen Kreuzer „Tatbol“ und vom italienischen Kreuzer „Elba“ gerettet.

**Tokio, 17. (4.) Februar.** Von amtlicher Seite wird gemeldet: Es gelang der japanischen Torpedojäger-Flottille, sich während eines schweren Schneesturmes am 13. Februar (31. Januar) Port-Arthur zu nähern. Am 14. (1.) Februar, um 3 Uhr morgens, fuhr der „Asagiri“ durch das Feuer der Forts und des russischen Geschwaders hindurch auf die russischen Schiffe zu, und gab einen Torpedoschuß ab; darauf kehrte das japanische Schiff glücklich zurück. Ferner entdeckte der Torpedojäger „Sagatori“ gegen 5 Uhr desselben Morgens zwei russische Schiffe, welche dicht beim Hafeneingang lagen.

**Hakodate, 17. (4.) Februar.** Der japanische Kreuzer „Takao“ beschlagnahmte Dienstagabend die russischen Handelschiffe „Bobrit“ und „Nadescha“, weil sie nicht der Aufforderung der kaiserlichen Verordnung vom 9. Februar (27. Januar), wonach russische Handelschiffe Japan bis zum 16. (3.) Februar zu verlassen haben, nachgekommen sind.

**Port-Arthur, 5. Februar.** Ein Korrespondent des „Nown

Krai“ meldet, am 25. Januar, um 8 Uhr morgens, seien in Nagasaki von den Japanern die russischen Dampfer „Mandschuria“, „Schilka“ und der von Güngsburg befrachtete „Minden“ konfisziert worden. Der Korrespondent beobachtete, daß sich die Bevölkerung zum Kriege gleichgültig stellt, und daß jede Begeisterung fehlt. Nach mehreren strengen Verhören und einer Hausdurchsuchung wurde er nach Tschifu verbannt. Dort befinden sich vier Kohlendampfer Güngsburgs auf der See, die mit Vieh für Port-Arthur befrachtet waren. Die Ladung wird gelöst. Die Engländer und Japaner sind über die Verluste Rußlands ichadenroh und verbreiten die absurdesten Gerüchte. Die Deutschen warten auf Rußland. Auf den Stationen zwischen Nutschwang und Tsifu ist viel chinesisches Militär. Der Weg von Tschifuschar nach Port-Arthur ist stark besetzt. Die Reparatur der durch Treubruch kaputtgemachten Panzerschiffe „Kajarcowitsch“ und „Kerowjan“, sowie des Kreuzers „Kollado“ geht sehr eifolgreich von statten, die Arbeiten werden energisch betrieben. Die letzten Tage waren sehr ruhig in Port-Arthur, sowie in Tsifu und an der chinesischen Bahn. Die Garnison von Tschimtschao sendet Grüße in die Heimat. Alles brennt vor Begehrde, mit dem frechen Feinde zusammenzutreffen.

**Petersburg.** Telegramm des Generalmajors Flug aus Port-Arthur an den Generalstab vom 6. Februar.

Die Rekonoszierung des Tschita-Regimentes aus Sentschön berichtet, daß sie auf Japaner nicht gestoßen ist und dem Vernehmen nach dieselben auch nicht in Binjan sind. Das Verhalten der Bevölkerung gegen uns ist gleichgültig. Das Eis auf dem Salu ist schwächer geworden, an den Ufern hat sich Wasser gezeigt. Nach Meinung der Einheimischen kann in etwa 5 Tagen Eisgang erfolgen. Die Westküste der Liaotung-Halbinsel ist mit Eis in einem Strich von 2 Werst bedeckt. Eine Bewegung feindlicher Schiffe war nicht zu bemerken. Neue Versuche zur Beschädigung der Eisenbahn sind nicht beobachtet. Nach einem Telegramm Lejars will Quantschikaj per Eisenbahn aus Baodingju nach Schanghaiwan etwa 10.000 Mann mit Artillerie senden.

**Petersburg.** Telegramm des Kommandeurs des Kreuzers 1. Ranges „Warja“, Kapitän 1. Ranges Rudnew, vom 5. Februar 1904.

Der Kreuzer „Warja“ und das Kanonenboot „Koreje“ hielten den Kampf mit einem Geschwader von sechs großen Kreuzern und acht Torpedoböden aus. Der Möglichkeit beraubt, den Kampf fortzusetzen kehrte der „Warja“ mit dem „Koreje“ nach der Tschumulpo-See zurück, wo die Kommandos von ausländischen Kreuzern übernommen, die Schiffe verankert wurden, damit sie den Japanern nicht in die Hände fallen. Auf dem „Warja“ sind tot: Widschirman Graf Nierod und 33 Matrosen, am Kopfe kontusioniert der Kommandeur, schwer verwundet der Widschirman Subonin und 70 Matrosen, leicht die Widschirpinnen Saboda und Balk und viele Matrosen. Auf dem „Koreje“ sind keine Verluste. Ich melde die hingebende Tapferkeit und ausgezeichnete Pflichterfüllung der Offiziere und Kommandos.

**Söul, 18. (5.) Februar.** 2000 Mann russischer Truppen sind in Widschu und 3000 Mann in Tschu-lan-tschu eingetroffen. In der Provinz Bin-Zau erwartet man einen Zusammenstoß.

**Berlin, 19. (6.) Februar.** Während in offiziellen japanischen Berichten nur von dem am vorigen Sonntag stattgehabten Angriffe gesprochen wird, melden aus Jochama hier eingetroffene Telegramme, daß bei diesem Angriff ein japanisches Torpedoboot sank.

**London, 19. (6.) Februar.** Laut Nachrichten des „Daily Telegraph“ aus Korea, haben die russischen Truppen in Pchion-San eine feste Position eingenommen und rücken jetzt in der Richtung auf Söul vor.

**Petersburg.** Telegramm des Generalmajors Flug aus Port-Arthur an den Generalstab vom 7. Februar.

In Port-Arthur ist keine Veränderung eingetreten. Der Übergang über das Eis des Saluflusses unterhalb Schachodij ist unmöglich. Eine Koi-kotinja, die Widschu passierte, nahm den japanischen Major Latschaw mit fünf bewaffneten Soldaten und zwei nichtuniformierten Personen gefangen. Es liegen Meldungen vor, welche die Überführung der Truppen Quantschikais nach Tschimtschufu und nach Goubantji bestätigen. In der Mandchurei ist die Bevölkerung ruhig.

**Port-Arthur, 7. Februar.** Hier und in der Mandchurei ist alles ruhig. Die mandchurische Bahn arbeitet vorzüglich und stellt alltägliche viele Militärzüge zu. Gestern nahm eine Kosakenpatrouille in Korea eine kleine japanische Abteilung mit einem Major gefangen; bei den Japanern wurden Karten und andere Dokumente gefunden. Es war die erste Begegnung der Gegner auf dem Festlande. Die Koreaner sind den Russen durchaus freundschaftlich gesinnt.

**Petersburg, 8. Februar.** Mitteltst Allerhöchsten Erlasses ist der Kriegsminister Kuropatkin zum Kommandierenden der gegen die Japaner tätigen mandchurischen Armee ernannt worden, unter Enthebung vom Amte des Kriegsministers.

### K o r r e s p o n d e n z.

**Landau, Gouv. Cherson, 24. Januar 1904.** Wer am 21. Januar zu Landau der heiligen Messe beiwohnt, dem bietet sich alljährlich ein sonst an Werttagen ungewöhnlicher Anblick dar. Den Hochaltar zieren mehrere brennende Kerzen, wie an einem Feiertage, auch die Statue der heiligen Jungfrau und Marien Agnes, die an einem Pilaster auf der Frauenseite mitten unter der weiblichen Jugend angebracht ist, umgeben flammende Kerzen. Eine große Anzahl festlich gekleideter Mädchen und Jungfrauen — manches Jahr 100—120 — empfangen an diesem Tage die heilige Kommunion, nachdem sie sich am vorhergehenden Tage im Sakramente der Buße von Sünden gereinigt haben. Warum, fragt sich mancher, dem die Bedeutung dieser Feierlichkeit an einem gewöhnlichen Wochentage nicht bekannt ist, warum geht heute alles in der Kirche so festlich und feierlich her, und warum sieht man heute eine so große Schar Jungfrauen zum Tische des Herrn treten? Der Grund ist nicht schwer zu erraten. Es ist heute das Fest der heiligen Agnes, welche die Mädchen zu Landau vor drei Jahren zur Patronin und besonderen Beschützerin sich erwählten und gegen welche sie heute, an ihrem Feste, ihre Liebe und Verehrung durch den Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars äußerlich kundgeben. Darum lassen sie auch heute das feierliche Amt zu Ehren ihrer Schutzheiligen lesen. Das ist der Grund der heutigen Festlichkeit und der herrlichen Schar kommunizierender Jungfrauen in der hiesigen Pfarrkirche. Die stichtliche Ehrfurcht und Andacht, mit der dieselben an diesem Tage den Bräutigam der Jungfrauen unter Brodsgestalt empfangen, gewährt ohne Zweifel allen Anwesenden in der Kirche einen erhebenden und erbauenden Anblick, dem Seelsorger aber große Freude und wenig Trost, da derselbe nur zu oft das Gegenteil von Freude und Trost auch im Gotteshause zu kosten bekommt beim Anblick rohen und frechen Betragens von seiten ungezogener Kirchenbesucher. Gewiß schaut die heilige Agnes mit Liebe und innigem Wohlgefallen an diesem Tage auf ihre eifrigen Schützlinge herab; gewiß dürfen alle Jungfrauen ihrer besonderen Fürbitte und ihres vorzüglichen Schutzes gewärtig sein, die an diesem ihren Festtage mit reinem Herzen den Frohnleichnam dessen genießen, für den sie selbst als keusche Jungfrau Leib und Blut im Martyrertod hingegeben. Und wer weiß, wie viel Gnade und Schutz sie ihnen schon von Gott erlehrt, wie viel Gefahren, Versuchungen und Sünden sie von ihnen schon ferngehalten. Letzteres dürfte am Ende daraus nicht undeutlich hervorgehen, daß, während vor vier Jahren (1900) sechzehn uneheliche Kinder in die Rubrik der ungesetzlichen verzeichnet werden mußten, im letzten Jahre nur eines davon zu stehen kam. Möge doch künftig diese Rubrik ganz leer bleiben oder mit Null ausgefüllt werden können! Das, christliche Jungfrauen, läßt sich hoffen, wenn ihr alle ohne Ausnahme die heilige Agnes zu eurem Vorbild und Muster nehmet und sie in eurem Denken, Reden und Betragen nachahmet, indem ihr stets befolgt, was euch von eurem Seelsorger an ihrem Feste und während des Jahres in Predigt, Christenlehre und im Beichtstuhle ans Herz gelegt wird. Fidelis.

### Aus Welt und Kirche.

#### a) Inland.

**Saratow.** Zum Besten der verwundeten und kranken russischen Krieger im fernem Osten sind in Saratow bereits 21.579

Rubel für das „Rote Kreuz“ gesammelt. Außerdem hat die Stadt zu demselben Zweck 30.000 R. geopfert. Von den zahlreichen Opfern in ganz Rußland seien hier verzeichnet: (die Summen bedeuten Rubel) Petersburg 1 1/2 Millionen. Moskau 1 Million. Swastopol 5000. Nischni 15.600. Jurjew 1000. Nowosibirsk 50.000. Nachitschewan 20.000. Orenburg 7300. Tambow 10.000. Semipalainsk 2900. Kaluga 5000. Nischni (der Stadtrat) 50.000. Theodosia 5000. Jaroslaw 11.300. Nowotscherkassk 5000. Dwinsk 2000. Tomsk 3000. Sibirsk 7000. Zlatygorod 50.000. Nischni 1000. Suwalki 1500. Wladikawkas 5000. Warschau (der Russische Verein) 100.000. Kasan 400.000. Suchum 10.000. Moskau (der Kaufmannsklub) 50.000. Tiflis 15.000. Iwer 5000. Samara 50.000. Tula 50.000. Omsk 5000 und viele andere.

— Bezüglich der Jubelfeier des 50. Jahrestages seit der öffentlichen Verkündigung des Glaubensbekenntnisses von der unbefleckten Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau Mariä hat S. Erzengel, Unser Hochw. Herr Bischof Baron Eduard von der Kollon, ein Hirten schreiben erlassen, das wir in nächster Nummer zum Ausdruck bringen.

**Petersburg.** Der „Russ“ zufolge werden auf dem Wolkowo-Felde in der Nähe des Lustparks Versuche mit einem neuen, von einem Österreicher erfundenen Schnellfeuergewehr gemacht. Mit dieser Flinte lassen sich in 6 Minuten 600 Schüsse abgeben, wobei die Patronen an einem besonderen Bande befestigt sind. Während des Schießens wird die Flinte auf einem Gestell gestützt. Die Resultate dieser Versuche sollen glänzend sein, da sich das Gewehr auch durch große Treffsicherheit auszeichnet.

**Moskau.** Am 31. Januar fuhren der Bauer Nikolai Semenov und sein Verwandter Wasili Matwejew in trunkenem Zustande die Linie der Moskau-Windau-Nischni Eisenbahn entlang in einem Schlitten. Hierbei gerieten sie in Streit, der in eine Rauferei ausartete, während welcher Semenov einen starken Schlag auf den Kopf erhielt, daß er auf dem Transporte ins Hospital der genannten Bahn den Geist aufgab. Die Untersuchung führt die Eisenbahnadministration.

**Swenigorod.** Im Dorfe Tolstije Rogi, im Swenigorodskii Kreise, lebte eine junge Bäuerin Karnjukowa. Während ihr Mann seine Wehrpflichtzeit abdiene, ließ sie sich mit einem der Jünglinge des Dorfes ein. Die Folge war die sehr unbequeme Geburt eines Kindes. Trotzdem, daß die Karnjukowa voraussah, daß das Kind ihre Untreue verraten würde, behielt sie es dennoch zehn Monate bei sich. Da erfuhr sie, daß ihr Mann auf Urlaub heimkehren würde. Nun mußte das Kind fortgeschafft werden; sie nahm es mit aufs Feld und grub es lebend in die Erde. Das Verbrechen ist aufgedeckt und die Karnjukowa dem Gericht übergeben. So berichtet ein Korrespondent des „Niewljanin“.

**Samara.** Die Witwe des verstorbenen Landschaftsarztes Wirisch zeigte dem Gouvernementslandschaftsamt an, daß sie auf die ihr seinerzeit, im Hinblick auf die Verdienste ihres verstorbenen Mannes, bewilligte Pension verzichte, ferner bat sie das auf den Namen ihres Mannes an der Felscherschule gestiftete Stipendium aufzulösen und das im Landschaftshospital aufgehängte Porträt ihres Mannes ihr zurückzugeben. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen lag darin, daß sich einige Landschaftsdeputierte, bei Gelegenheit der Verhandlung über Gewährung eines Stipendiums für ihren Sohn, unehrerbietig über den verstorbenen Gatten geäußert hatten.

**Rischinew.** Am 25. Januar um 4 Uhr 35 Minuten morgens wurden in Rischinew und Umgegend starke Bodenschwankungen wahrgenommen, die einen erheblichen Schaden verursachten. Besonders heftig waren die Stöße in der Kolonie für Geisteskranken in der Nähe der Stadt. Hier bekamen die Wände eines festgebaute Hauses, in welchem sich die Direktorwohnung und das Kontor befindet, starke Risse. Das neue Gebäude der Verwaltung der Klostergüter bekam ebenfalls Risse; im Puschkintheater löste sich an vielen Stellen die Stukkatur von den Wänden; in der Weinniederlage von Feldstein wurden die Fliesen durcheinander geworfen und ein Schaden von über 800 Rubeln angerichtet. Viele Einwohner stürzten im Nachtkostüm auf die Straße und schleppten ihre Kinder mit. Pferde, Hunde und Geflügel zeigten sich aufs höchste erschreckt. Es wird von vielen Erkrankungen durch Schreck berichtet.

**Audja.** Dem „Kawkas“ gehen folgende Meldungen zu: Seit



dem letzten Erdbeben, am 21. Oktober, waren 2 1/2 Monate verfloßen, und die Bevölkerung hatte sich wieder beruhigt. Am 19. Januar wurde diese Ruhe von neuem gestört. Um 5 Uhr 35 Minuten erfolgte der erste Stoß, in derselben Richtung, wie im Oktober, von Nordwest nach Südost. Um 9 Uhr 20 Min. desselben Tages folgte die zweite Erschütterung. Während vom ersten Stoß nur Türen aufgerissen und Gegenstände ins Schwanken gebracht wurden, folgte dem zweiten schon der Einsturz mehrerer Wagen. Weitere Erdstöße folgten am 20. und 21. Januar. Die Bevölkerung geriet in große Aufregung, woran namentlich der muselmännische Kalender die Schuld trägt, welcher für Anfang Januar Erdbeben mit verheerender Wirkung prophezeigte. Viele Tataren glauben dieser Weissagung und leben in Zelten.

**5) Ausland.**

**Rom.** 7. Februar. Durch Dekret der Kongregation der Propaganda vom 21. Januar 1904 errichtete Pius X. in einzelnen Teilen des apostolischen Vikariats von Nord-Banzibar eine eigene apostolische Präfektur von Venadir, welches bekanntlich unter italienischem Protektorat steht. Die neue Präfektur wurde den hochw. Trinitariern anvertraut, welche bekanntlich eigens für die Sklavensmissionen und die Befreiung der Sklaven von dem heiligen Sohann von Matha und Feliz von Valois gegründet wurden und 1198 am 2. Februar die Heiligkeit des Papstes Innocenz III. erhielten. Doch hatte ihre Missionstätigkeit besonders während der letzten hundert Jahre außerordentlich nachgelassen. Es war ein Deutsch-Ethiopier, P. Kaver von der Unbefleckten Empfängnis, welcher neues Leben in den Orden brachte und namentlich in seiner engeren Heimat tüchtige Novizen worb. Er war vor etwa 10 Jahren Provinzial in Rom, von wo aus er sich nach Foucon in Südfrankreich begab, um das dortige Kloster wieder in guten Stand zu setzen. Er wäre dabei fast ausgewiesen worden! Jetzt ist er hochw. Vater Provinzial von Osterreich. Den Deutschen ist es also zum größten Teile zu verdanken, daß Pius X. das neue wichtige Missionsgebiet dem alten ehrwürdigen Orden anvertrauen konnte.

**Paris.** Schwere Beischuldigungen gegen einen französischen Schiffskapitän von dessen Mannschafft erhoben worden und haben den Marineminister Pelletan zur Einleitung einer strengen Untersuchung veranlaßt. Der Kapitän, der das zwischen Frankreich und Neu-Fundland verkehrende Schiff „Amélie Péria“ führte, ist verdächtig, auf einer seiner Reisen furchtbare Greuelthaten veranlaßt und geduldet zu haben. So waren an Bord einem 18jährigen Matrosen Gaffrique beide Ohren ausgerissen worden; dem Verletzten wurde keine Hülfe gewährt, und er starb an Verblutung. Vor der Leiche des armen Burschen soll der Kapitän eine scherzhafte Rede gehalten haben. Als ein Matrose namens Jesmin drohte, wegen dieser unerhörten Vorgänge nach der Rückkehr nach Frankreich Anzeige zu machen, wurde er ergriffen und ins Meer geworfen. Des Kapitäns Bruder stieß den Unglücklichen, der das Schiff schwimmend wieder zu erreichen suchte, mehrmals mit einer Stange zurück, trotzdem gelang es Jesmin, an der Bordwand emporzuklettern. Auf Deck angelangt, erhielt er aber einen Dolchstoß in den Rücken. Der Matrose Solin, der den Kameraden verbinden wollte, wurde mit Stockschlägen fortgetrieben. Josmin starb nach einiger Zeit, sein Leichnam wurde zum warnenden Beispiel für die übrige Besatzung entkleidet am Mast festgebunden.

**An der Schwelle des Buchthauses.**

(Fortsetzung.)

Es war es Vormittag und fast Mittag geworden, als „der Herr Better“ plötzlich in die Krankenstube trat.

Die Blicke beider begegneten sich frezend, vorwurfsvoll, fast feindlich.

„Wie geht es Dir, Hofbauer?“

„Fast lange genug nicht nach mir geschaut; hab' fast gemeint, Du seiest gestorben!“

„Hatte über Land zu tun. Dir scheinen die Flügel wieder zu wachsen. Freut mich! Es war eigentlich eine recht dumme Geschichte mit Deinem Unglücksfall! Wenn Du nur in Deinem Kausche nicht so albern geredet hättest! Es ist nur gut, daß über

allem Gras wächst, so auch über Deiner Torheit. Aber lassen wir das! Ich bin wegen anderem gekommen! Ich verlange endlich meine fünfhundert Mark; wofür, das weißt Du!“

„Muß es gerade jetzt sein?“ fragte etwas verlegen der Hofbauer.

„Ja.“

Leonhard schleppte sich mühsam an den Schrank, nahm das Geld heraus und zählte es seinem Verderber vor. Dieser strich es in die hohle Hand, ließ es in die Tasche gleiten und fuhr fort: „Das wäre abgetan! Nun hätte ich noch eine kleine Kleinigkeit für Dich, die Dich interessieren wird.“

„Betrifft sie mich?“ fragte ängstlich der Hofbauer.

„So ungefähr, ja!“ gab jener fast höhrend zurück. „Die Herren am Gerichte wollen nicht so harmlos an die Richtigkeit Deines Schuldcheines glauben.“

„Und warum?“

„Weiß ich's? Vielleicht, weil Du der Lügenbauer heißest.“

Leonhard biß sich auf die Lippen.

„Es kann leicht kommen,“ fuhr der Herrliche in scheinbar gleichgültigem Tone fort, „daß Du schwören mußt.“

Der Hofbauer zitterte.

„Schwören? Das kann ich doch kaum!“

„Und warum denn nicht?“ kam es kalt entgegen. „Willst Du vielleicht sagen, der Schein sei gefälscht, und gewiß ins Zuchthaus kommen? Der Spiegelbräu ist tot und kann nicht gegen Dich zeugen; Du beschwörst Deinen Schein und mußt recht behalten.“

„Meinst Du?“ fragte schüchtern der Hofbauer. „So weit wäre die Sache wohl recht; aber der Eid, oder wahrer gesprochen der Meineid! Damit kann ich mich nicht zurecht finden.“

„Und warum nicht?“

„Der Pfarrer war bei mir, und —“

„Ah, weht der Wind von dieser Seite!“ rief zornig der Better. „So freilich, wenn Du dem Pfarrer folgen willst, dann laß Dir nur gleich die Zuchthausjacke anmessen!“

„Du bist ein schrecklicher Mensch!“ stöhnte der Hofbauer.

„Ich? Du tußt mir unrecht! Schrecklich ist nur Deine Freigebit!“

„Aber denke nur, der Pfarrer hat mir den Meineid als etwas Furchtbares vorgezählt!“

„Verzeihe mir, wenn ich Dich einen Esel nenne! Meinst Du, es laufen ihrer nicht genug auf Erden herum, die einen Meineid auf dem Ding sitzen haben, das Dein Pfarrer Gewissen nennt, und die von dem sogenannten Fluche des Meineides auch nicht das mindeste verspüren! Bist doch sonst so oft ein Mann gewesen, wenn es galt, einem Armen die letzte Haut mit der Zange der Lüge oder des Schwindels über die Ohren zu ziehen, hast tausendmale gelogen und hast nicht gezittert, und jetzt, jetzt wolltest Du zum feigen alten Weibe werden?“

„Meinst Du also,“ fragte nach langem Überlegen der Hofbauer, „es werde die ganze Sache nicht ohne Eid abgehen?“

„Gewiß nicht!“ verzogte der andere mit einem Anfluge von Hohn und Schadenfreude. „So viel ich weiß, wirst Du bald Deinen Verschaffzettel zu Gericht bekommen.“

Leonhard wüchelte sich den Angstschweiß von der Stirne. „Ich wollte,“ stöhnte er, „ich wüßte von der ganzen Sache nichts!“

Die beiden saßen sich einige Zeit schweigend gegenüber, der Hofbauer mit sorgenschwerer verdorrteiner Miene, der andere verschmigt auf sein Opfer schauend und neue Pläne schmiedend.

„Ich meine, Hofbauer, ich könnte Dir aus der ganzen Verlegenheit helfen!“

„Ist's wahr?“ rief dieser, leichter aufatmend und die Hände bittend ausstreckend; „ich wollte Dir mein Leben läng dankbar sein!“

„Was Du später tun wirst, hat für mich keinen Wert. Entschließe Dich, mir nochmal fünfhundert Mark zu geben, und ich stehe Dir gut dafür, daß sich die Herren den Eid abkaufen lassen und ein Auge zudrücken.“

„Nochmal fünfhundert Mark!“ jammerte der Hofbauer. „Du richtest mich zu Grunde; id dann glaube ich es nicht, daß die Herren am Gerichte für Geld zugänglich sind.“

„Das verstehst Du nicht,“ gab jener stolz und kalt zurüch.  
„Meine Zeit drängt, entscheide dich!“

Den Hofbauer sahete Born und Verzweiflung. „Wenn ich ins  
Zuchthaus komme,“ knirschte er, „dann ziehe ich Dich mit; denn  
Du hast es mir eingegeben, den Schein zu fälschen. Du hast die  
Fälschung selbst gemacht!“

„Spare Deine Drohungen! Ich weiß, wie ich es meinest-  
wegen zu halten habe. Entscheide Dich, ich warte keiner Augen-  
blick mehr!“

„Dreihundert will ich Dir geben!“ stöhnte Leonhard.

„Sei froh, daß ich nur fünfhundert verlange!“

„Und wirst Du mich nicht betrügen und im Stiche lassen?“

„Nein!“

Der Hofbauer zahlte neuerdings mit zitternder Hand; wer  
aber dem „Vetter“ ins Angesicht geschaut hätte, als er die Gold-  
stücke in seine Börse gleiten ließ, der hätte aus diesen grauen  
stehenden Augen den Teufel grinsen sehen!

„Behüt' Dich Gott, Hofbauer!“ sprach er nun, diesem die  
Rechte reichend. „Sei nur tapfer! Du kommst schon an das rechte  
Ziel! Sitze nur vor dem Gericht, wie Du Dein Leben lang gelogen  
hast, wirst sehen, Du tust es nicht umsonst!“

„Und Du hilfst mir und verlässest mich nicht?“

„Ei freilich! Wirst bald von mir hören!“

Er eilte aus der Stube und ging dem eine Stunde ent-  
fernten Bahnhofe zu; dort bestieg er den nächsten Zug, aber nicht  
in der Richtung südwärts nach dem heimatlichen Städtchen, son-  
dern in der entgegengesetzten nach Norden.

Der Hofbauer verlebte bange Tage. So oft der Haushund  
bellte oder die Stubentüre sich öffnete, erschrak er und meinte den  
Gerichtsboten eintreten zu sehen. Wohl fand er zuweilen seine kalte  
Furchheit wieder, allein dieselbe hielt den Keulenschlägen der Angst  
und des Gewissens nicht lange stand.

So war es wieder Sonntag geworden. Mild schien die  
Sonne vom blauen Himmel, und weich und warm war die Luft.  
Der Hofbauer hatte sich auf die Bank vor seiner Haustüre gesetzt,  
auf jenen Platz, auf welchem ihm sein Vater einst vor der Kirch-  
weih so rohe und törichte Mahnungen gegeben hatte.

Kingsum war es tiefstille. Die Gemeinde war zum vormit-  
tägigen Gottesdienste in der Kirche versammelt, über der Flur lag  
der heilige Friede des Gottestages. Der Wind schlief in den  
Zweigen und Blumen, die Frommes sinnend, leicht die Klänge  
neigten. Frisch lungen die Vögel aus vollen Kehlen ihre Psalmen,  
und als es vom Kirchturme her die Wandlung läutete, ward ihr  
Gesang leiser und weicher.

Der Hofbauer schaute wehmütig in den Glanz des Tages  
hinein, und wenn er sich fragte, ob einer von den lichtglühenden  
Sonnestralen, wie sie zur Erde niederfloßen, ihm anhöre, da  
mußte er schmerzlich das Haupt schütteln und Nein sagen; denn in  
seinem Herzen war es nicht froh noch helle, sondern finstere Nacht.  
Gebetet hat er nicht, wie überhaupt seit schrecklich langen Jahren  
kein ernstes wahres Gebet, das seine Wurzeln im Herzen und seine  
Blumenskrone im Himmel hat, mehr über seine Lippen gekommen  
war. Aber ein tiefwehmütiges Denken lag über seiner Seele: was  
hätte aus dir werden können, — was ist aus dir geworden —  
und was wird noch aus dir werden? — Vergangenhcit, Gegen-  
wart und Zukunft entrollten ihm düstere Bilder, das schönste unter  
allen war noch das Bild seiner sterbenden Mutter, und selbst dieses  
Bild bot keinen Trost!

So in seine Gedanken verjunken, hatte er nicht bemerkt, wie  
nach beendetem Gottesdienste die ersten Väter heimgingen. Erst als  
eine Schar Buben vorüberlärmte, und einer derselben dem andern  
laut zurief, der Lügenbauer sei wieder genesen und sitze auf der  
Haushaut, fuhr er erschrocken aus seinen Träumen auf. Schon  
wollte er sich in das Innere des Hauses zurückziehen, denn die  
ihm begegnenden Blicke waren weder freundlich noch teilnahmsvoll,  
als eben Stasi hart an ihn heran kam.

„Hofbauer, wie steht es? Hast viel gelitten und ausge-  
standen!“

Das klang so warm, wie schon lange kein ihm geltendes  
Wort mehr geklungen hatte.

(Schluß folgt.)

Fortsetzung der Sammlung für das Seminar.

Transport: 9413 Nbl. 26 Kop. Gem. Landen: Chr. Dufardt 25 R.  
J. Dufardt 25 R. N. Dufardt 25 R. G. Kupper 25 R. Gem. Schud; P.  
N. Voren 25 R. J. Fejer 5 R. J. Sieben 1 R. B. Zülfel 1 R. D. Sieben  
1 R. J. Schamber 5 R. J. Kolheiser 1 R. 50 R. M. Sieben 1 R. J. Müller  
1 R. M. Müller 1 R. J. Appelhaus 5 R. P. Kloberdanz 1 R. J. Falken-  
stein 2 R. 20 R. L. Strüger 1 R. 20 R. J. P. Schädte 1 R. J. Gotta  
2 R. J. Kref 1 R. N. Falkenstein 6 R. Fr. Sieben 3 R. B. Kollmann 1 R.  
W. Kolheiser 1 R. 50 R. J. P. Kref 1 R. N. Sieben 1 R. J. Berger 1 R.  
K. Kolheiser 1 R. 50 R. J. Kloberdanz 2 R. G. Schächel 1 R. J. Müller  
1 R. J. Weiss 1 R. Kleinere Gaben 8 R. Summa 83 R. 40 R. Schuder  
Landkompagnie-Gesellsch. L. Kollmann 12 R. 50 R. J. Schamber 4 R. 50 R.  
J. P. Schamber 8 R. 50 R. J. Sieben 3 R. 50 R. J. Sieben 4 R. 50 R.  
J. Sieben 7 R. J. Hochadel 3 R. 13 R. P. N. Falkenstein 1 R. 22 R.  
J. Hochadel 2 R. J. Fejer 15 R. J. Kollmann 2 R. 52 R. J. Kollmann  
5 R. 5 R. P. Kollmann 11 R. J. Müller 2 R. 74 R. P. Fejer 7 R. J.  
Schächel 3 R. 50 R. J. Kollmann 5 R. 50 R. J. Kolheiser 10 R. J. Sieben  
17 R. 43 R. J. Fejer 5 R. 50 R. L. Kref 13 R. 50 R. L. Hochadel 1 R.  
56 R. N. Falkenstein 1 R. J. Schamber 10 R. J. Kolheiser 6 R. N. Kol-  
heiser 13 R. J. Kollmann 4 R. J. Fejer 5 R. 50 R. G. Fejer 4 R. 50 R.  
N. Kollmann 6 R. 52 R. Gesellschaftskasse 2 R. 28 R. Summa 135 R. P.  
Wolff u. Gem. Münzen 207 R. 10 R. S. Anzo 25 R. N. K. Schardt 1000  
R. P. Schidagis 50 R. Gem. Simferopol: Schneider: Nf. 35 R. Joh. 25  
R. Andreas 25 R. Sebastian 20 R. Matthias 20 R. Franz 20 R. Martin  
15 R. Alexander 10 R. Klara 5 R. Nf. 5 R. Ferd. 1 R. N. P. Fejt 10 R.  
P. Crejer 10 R. Chr. Weiser 7 R. 50 R. L. Brachsmeyer 5 R. N. Wismann  
5 R. Nf. Fejt 5 R. Birn: Peter 5 R. Nf. 5 R. J. Zielinski 5 R. Fejer:  
Martin 5 R. Mich. 3 R. Joh. 2 R. Zephie 2 R. Anton 2 R. Martin 2 R.  
Joh. 1 R. Michael 10 R. Peter 5 R. Andreas 20 R. Paul 1 R. Neugum:  
Peter 5 R. Nf. 3 R. Joh. 1 R. Joh. 15 R. Philippine 1 R. Georg 1 R.  
Wald: Joh. 3 R. Joh. 2 R. Joh. 1 R. Joh. 3 R. Bernhard 2 R. Joh. 2 R.  
Christian 3 R. Wendelin 1 R. W. Grünwald 3 R. Joh. 1 R. Wend. 1 R.  
Joh. Reinhardt 3 R. Wilschri 1 R. Jol. 1 R. Joh. 1 R. Heinrich 1 R.  
Creier: Joh. 3 R. Nf. 2 R. L. Apelow 2 R. Fejt: Heinrich 2 R. Georg  
10 R. 20 R. Helene 10 R. Nf. 5 R. Matthias 5 R. Peter 5 R. Georg 5 R.  
Joh. 5 R. Friedrich 5 R. Georg 5 R. Elisabeth 1 R. Joh. 1 R. Wendelin  
1 R. Nf. 1 R. 50 R. J. Berns 1 R. E. Ely 1 R. P. Haffelborn 1 R.  
R. Herbst 1 R. Jan. Grünwald 1 R. P. Kij 1 R. S. Schweiger 1 R. Ph.  
Berns 1 R. Seiserling: Christ. 1 R. Joh. 1 R. J. Weiser 1 R. Ph. Robn  
1 R. Wsch: Joh. 5 R. Math. 1 R. Bally. 1 R. Wally. 1 R. Karl 2 R.

(Schluß folgt.)

Redakteur Z. Kruschinski.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Parusimow.

Bismaschinen amerik. und automat., Kaffeeautomaten der verschiedensten  
Systeme, Messerwaren, Scheeren, Fräsen, Fräsen, Sültermaschinen,  
Zfleischmaschinen, Plättleien, Kränze aus Metall u. Perlens.

Empfiehlt in großer Auswahl.

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene  
und silberne Gegenstände?

Nur im Magazin Alekseldorf Alexanderstraße,  
zwischen der Moskauer und Zarizynner.

Groß- und Kleinverkauf. Beste Preise.

Maschinen-Fabrik

(-) von (-)

M. A. Makarow

in Saratow, Kasarmennaja Straße.

Eisengießerei. Handbohrmaschinen.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

Beste Preise.

M. A. Wildstein Saratow, am Theater Platz,  
Haus Pufi, Neben der Wol-  
ga-Kama Handelsbank.